Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 27 (1949)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

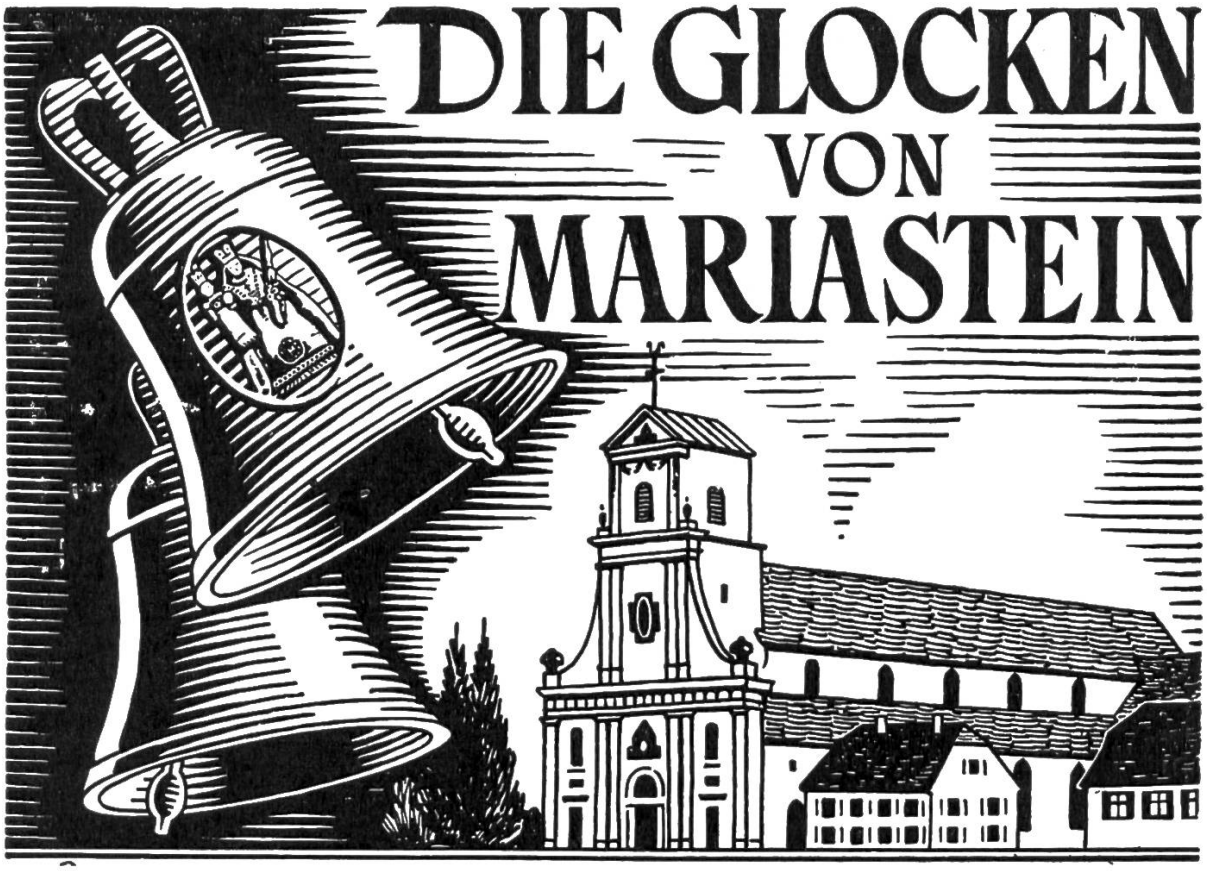
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 3.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 10 Mariastein, April 1950 27. Jahrgang

LOB UND DANK UNSERM ERLÖSER

Danket dem Herrn, unserem GOTT, dass er allen Völkern den göttlichen ERLÖSER gesandt und geoffenbaret hat. — Durch sein heiliges KREUZ hat er die ganze Welt erlöst und gesiegt über alle seine Feinde. + ALLELUJA !

Gottesdienstordnung

16. April: **Weisser Sonntag.** Evgl. vom ungläubigen Ap. Thomas. Hl. Messen von 5—9 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

23. April: 2. So. n. Ostern. Evgl. v. guten Hirten. Gottesdienst wie am 16. April.

25. April: Di. Fest des hl. Evgst. **Markus.** Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental. Nach deren Ankunft ist Predigt, dann gemeinsame Prozession über den Kirchplatz unter Absingen der Allerh.-Lit., wähdend das Volk den Rosenkranz betet; anschliessend folgt das Rogationsamt, während demselben ist Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang.

26. April: Mittw. Schutzfest des hl. Josef. 8.30 Uhr: Hochamt. 3 Uhr: Vesper.

29. April: Sa. Fest der hl. Aebte Odilo und Hugo. 8.30 Uhr: Amt.

30. April: 3. S. n. Ostern und äussere Feier vom Schutzfest des hl. Josef. Im Evgl. kündet der Heiland seinen Heimgang zum Vater an. Gottesdienst wie am 16. April.

1. Mai: Fest der hl. Ap. Philipp und Jakob. 8.30 Uhr: Hochamt. Um 2 Uhr kommt die Wallfahrt der Drittordensgemeinde des hl. Franziskus von Basel; sie hat Predigt, darauf ist Vesper und Aussetzung mit Segen. **Mai-Andacht:** An **Werktagen** beten die Mönche abends 7.45 Uhr die Komplet, welche etwa 10 Minuten dauert. Anschliesend beginnt die Maiandacht mit einem Zehner des Rosenkranzes, einer geistl. Lesung, Marienlied, Aussetzung des Allerheiligsten, Muttergottes-Litanei, Segen und Englischer Gruss. — An **Sonn- und Feiertagen** ist nachm. 2.30 oder 3 Uhr die gesungene Vesper, dann Maipredigt, hernach Aussetzung des Allerheiligsten, marianische Antiphon und Segen; darauf folgt in der Gnadenkapelle das Salve, die Muttergottes-Litanei, 5 Vaterunser und ein Marienlied.

3. Mai: Fest **Kreuz-Auffindung** und **erster Mittwoch,** darum Gebetskreuzzug. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge vom Leimental und Birseck. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. 8.30 Uhr ist Predigt und levit. Hochamt. Um 10 Uhr ist noch eine stille hl. Messe, dann Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit; nachm. halb 3 Uhr beten die Pilger den Rosenkranz, dann folgt Predigt und Vesper mit sakram. Segen. Vor- und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

5. Mai: Herz-Jesu-Freitag und Fest des hl. Papstes Pius V. 8.30 Uhr: Hochamt.

6. Mai: Priester-Sa. mit Aufopferung von Gebet und Kommunion für die Priester.

7. Mai: 4. So. n. Ostern. Im Evgl. verheisst Jesus die Sendung des hl. Geistes. Wallfahrt der Männer-Sodalen aller Kirchen Basels mit Gemeinschafts-Messe um 7 Uhr. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 1.30 Uhr haben die Männer-Sodalen ihre bes. Andacht in der Gnadenkapelle, 2.30 Uhr ist Vesper, und um 3 Uhr kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Allschwil, hat Predigt und Segensandacht, darauf folgt das übliche Salve, mit Muttergottes-Litanei, 5 Vaterunser und Marienlied.

9. Mai: Di. 8.30 Uhr: Amt. Um 10 Uhr: hl. Messe mit Ansprache für die Hotelangestellten der «Horesa», die eine Wallfahrt hierher macht.

13. Mai: Sa. Tag der Muttergottes-Erscheinung in Fatima, mit der Mahnung: Tut Busse und betet den Rosenkranz.

14. Mai: 5. So. nach Ostern, **Bitt-Sonntag.** Evgl. von der Gebetspflicht. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2.30 Uhr: Vesper. Um 3 Uhr kommt die Pfarreiwallfahrt von St. Josef Basel; sie hat Predigt und Segensandacht, hernach Salve usw.

15. Mai: Mo. in der Bittwoche. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental. Nach deren Ankunft ist wie am Markustag: Predigt, dann Prozession, Rogationsamt und Gelegenheit z. Sakramenten-Empfang.

16. Mai: Di. Um 7 Uhr kommt der Bittgang von Hofstetten mit hl. Messe in der Gnadenkapelle. Um 8 Uhr hält der Convent die Bittprozession in der Kirche mit anschliessendem Rogationsamt.

Ostern, ein dreifacher Sieg

Christus steht von den Toten auf und siegt über Tod und Hölle, über Satan und Sünde; er öffnet uns die Himmelspforte, die durch die Sünde verschlossen war, und erwirbt uns überreiche Gnade, durch die wir alle heilig und selig werden können, wenn wir sie benutzen und mitwirken.

Christus siegt über die ungläubige Welt, welche an seine Gottheit nicht glauben will, obwohl er es ihr durch sein heiliges Leben und Sterben, durch seine Worte und Werke beweist; er siegt über den Unglauben, welcher dreist behauptet: tot ist tot, es gibt keine Ewigkeit, keine Auferstehung, kein Wiedersehen. Doch das alles gibt es, denn so sicher Christus auferstanden, so sicher werden auch alle Menschen auferstehen, die einen zum ewigen Leben, die andern zum ewigen Gericht.

Crhistus siegt über Neid und Haß der lieblosen Welt, die kein Herz und kein Erbarmen hatte gegen Arme und Kranke und Sklaven, sondern sie wie eine wertlose Ware mißhandelte, verkaufte, oder tötete, Christus sprach: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es brenne?" (Luk. 12, 49.) Christus entzündet das Feuer der Gottes- und Nächstenliebe in den Herzen der Menschen. Von Christusliebe entzündet folgen die Apostel und Jünger Jesu seiner Lehre und seinem Beispiel und tragen das Feuer hinein in die Herzen der gläubigen Christen, sodaß selbst die Heiden sagen mußten: Sehet, wie sie einander lieben, und dieser Feuerbrand griff über in die ganze Welt und brennt weiter in Millionen von barmherzigen Brüdern und Schwestern der christlichen Karitas. „Siehe der Löwe aus Judas Stamm hat gesiegt." (Apog. 5, 5.) P. P. A.

---

17. Mai: Mi. Um 8 Uhr hält der Convent wieder die Bittprozession in der Kirche und anschliessend das Rogationsamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

18. Mai: Do. **Christi Himmelfahrt,** kirchlich gebot, Feiertag. Evgl. von der Aussendung der Apostel. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2.30 Uhr: Vesper; um 3 Uhr kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Riehen; sie hat Predigt und Segensandacht, nachher ist das übliche Salve.

19. Mai: **Hagel-Frittig.** Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimen- u. Laufental, sowie dem Birseck und Elsass. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakamentenempfang. 8.30 Uhr ist Predigt u. Hochamt. — Heute beginnt die 9tägige Andacht z. Hl. Geist.

21. Mai: 6. So. n. Ostern. Evgl. vom Zeugnis des Hl. Geistes für Jesus. Um 7 Uhr kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Binningen. Der Chor der Pfarrei singt das Amt, welches der Pfarrer zelebriert. Gleichzeitig wallfahrtet hieher die Jungfrauen-Kongregation der Marienkirche Basel. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr hat Binningen eine Pfarrei-Andacht in der Gnadenkapelle, nach der Vesper von 3 Uhr singt der Marienverein die eucharistischen Gesänge. — Wallfahrt auch der kathol. Jungwachten von Baselland mit hl. Messe und Ansprache um 11 Uhr.

23. Mai: Dienstag. **Erster Krankentag** mit bes. Gottesdienst um 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr. Kranke, die sich daran beteiligen wollen, mögen sich rechtzeitig anmelden und angeben, ob sie einen Liege- oder Lehnstuhl benötigen, oder mit einem reservierten Platz in der Kirchenbank zufrieden sind; darauf erhalten sie eine entsprechende Karte; alte Karten haben keine Gültigkeit.

FRIEDE SEI MIT EUCH!

Das ist der Ostergruss des auferstandenen Heilandes an seine Apostel und Jünger, ja an alle Christgläubigen. In schönstem Seelen- und Gottesfrieden lebten die glücklichen Stammeltern im Paradies, aber der Teufel, der selbst keinen Frieden hatte und in unversöhnlichem Hass gegen Gott lebt, gönnte auch den Menschen keinen Frieden. Er wusste durch List das friedliche Verhältnis der Menschen mit Gott und unter sich zu stören durch Ungehorsam, durch Abfall, durch Trennung von Gott, der Quelle des wahren Friedens, und damit schlossen sie sich auch vom Land des ewigen Friedens aus. Verstossen aus dem irdischen Paradies ward auch augenblicklich die Türe zum himmlischen Paradies verschlossen und keine Menschenhand hätte diesen Riegel wieder zurückschieben können.

Da erbarmte sich Gottessohn der friedlosen Menschen und kam in Knechtsgestalt als Friedensvermittler in die Welt. Als Mann der Schmerzen opferte er sein Leben und Blut am Stamm des Kreuzes. Durch dieses göttliche Friedopfer versöhnte er den himmlischen Vater und öffnete uns die Tore ins Land des ewigen Friedens. Wohl hat nur ein Apostel am blutigen Friedopfer teilgenommen, aber alle haben in bitterem Reueschmerz das Leiden und Sterben Christi verfolgt und auf sich einwirken lassen. Beim Wiedersehen konnte deshalb der Heiland zu ihnen sprechen: „Friede sei mit euch!" Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern meine Freunde. Ihr habt die Ketten der Sünde gesprengt und euch frei gemacht aus der Sklaverei Satans. Ihr seid nun wieder Kinder Gottes, auf die der Vater mit Wohlgefallen herniederschaut. Friede sei mit euch.

Nun heisst es, die Früchte und Segnungen des erlangten Friedens bewahren und sichern für alle Zukunft. Ihr müsst darum den Kampf aufnehmen mit Satan und der Sünde. Das besagen die Worte des Heilandes: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, doch nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch." (Joh. 14, 27.) Nicht einen faulen Frieden, einen Scheinfrieden, der nichts kostet, gebe ich euch, sonder neinen Frieden der Tat und Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe, und diesen Frieden in euch und den Mitmenschen zu erhalten und zu fördern, kostet Opfer der Entsagung, der Selbstverleugnung, der Demut, des Gehorsams gegenüber meinem heiligen Willen, kostet Opfer der Wohltätigkeit und Dienstfertigkeit gegenüber Gott und den Menschen. Bleibet in meiner Liebe, hasset und fliehet die Sünde als Friedensstörer von Anbeginn; lebet soweit als möglich mit eueren Mitmenschen im Frieden, versöhnt euch bei entstandenem Unfrieden mit Gott und eueren Widersachern, dienet und helfet einander in Liebe. Bleibet einander nichts schuldig, als helfende, werktätige Liebe. Dadurch verschafft ihr euch einen Frieden, den die Welt nicht geben kann, weil sie von der Sünde nicht lassen und sich nicht versöhnen will, aber Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. P. P. A.

P. Bernard Niglis, OSB.

Am St. Benediktstag erreichte ihr irdisches Ruheplätzchen die sterbliche Hülle eines Mönches, dem mehr als einem andern Mitbruder dieses Jahrhunderts mißtrauische Blicke, aber auch Verehrung und Dank folgten. Auf den Namen Alfred getauft, verlebte er seine ersten Jahre in der Umgebung von Belfort, zuletzt auch im innern der schwer befestigten Stadt. Das Gymnasium machte er in Delle. Dort legte er auch am 16. Oktober 1892 unter dem Schutz des hl. Bernard nach S. Benedicti Regel die Ordensgelübde ab und wurde schon vier Jahre später zum Priester geweiht. Von seinem arbeitsreichen Leben verbrachte er das erste Jahrzehnt in Delle, das zweite in Mariastein und Disentis. Der erste Weltkrieg hielt ihn meist in Oberelsaß fest. Das folgende Jahrzehnt sah ihn in den verschiedensten Betrieben des St. Gallusstiftes zu Bregenz und als Französischlehrer in Sarnen. Dann kam erst die Zeit seiner Höchstleistungen im Dienste des St. Josefsinstitutes, ja der ganzen Bevölkerung von Gien an der Loire, zumal während der Schreckenszeiten des letzten Krieges. Mit einem völlig erschöpften Herzen kehrte er nach Mariastein zurück, und es brauchte die ganze ärztliche Kunst und weitherzige Güte von Herrn Prof. Dr. Gigon, um es noch ein halbes Jahrzehnt in Aktion zu halten, bis es am St. Josefsfest doch endlich zu ruhen begann.

Ungewöhnlich, wie sein äußerer Lebenslauf war auch sein inneres Leben und äußeres Wirken. Einsam und allein konnte er nicht lange sein. Er mußte unter Menschen leben. Weltfremde Personen erblicken, sie durchschauen, für sie bestimmte Lebensaufgaben sehen und sie ihnen auch gleich mitteilen, das war gar oft die Sache eines Augenblickes. Diese ungehemmte Selbstverständlichkeit löste freilich bei Leuten, die vornehme Zurückhaltung und benediktinische Diskretion unzertrennlich mit Skapulier und wallender Kutte verbunden hielten, ja sogar auch bei eigenen Konfratres fühlbares Befremden aus. Und doch hat P. Bernard so auf eine neue sokratische Art gar viele Menschen aus zermürbenden Zweifeln herausgerissen und auf sichere Wege gewiesen, Wege die zu beglückender Ehe oder zum edlern Dienste Gottes und des Nächsten führten. Immer aber waren es Wege zum tätigen Leben. Vom Weg zur Beschauung, den sein hl. Ordensvater so schlicht gezeichnet und nach tausend anderen sein großer Ordenspatron, Bernard von Clairvaux, mit glühender Seele gewandelt, davon bekam unser P. Bernard auf diesem Planeten kaum mehr als schwache Umrisse und allererste Anfänge zu sehen. Christus der gottmenschliche Erlöser, der ewige Hohe Priester und stets beim Vater für uns eintretende Mittler, war ihm als Leben der Seele,

Quelle aller Gnaden und allumfassendes Vorbild jeder Tugend, auch kaum in jenem Glanze vor die Seele getreten, wie seinem Ordensgenossen Marmion. Und doch war P. Bernard sicher kein unfrommer Mönch. Er betete sein Brevier während der Sturmzeiten, wie in der letzten Krankheit immer so gut es nur ging. Die Messe feierte er rascher als seine Mitbrüder, weil ihm eben alles rasch von statten ging; aber mit dem Aufwand der letzten Kraft feierte er sie noch am Tage vor seinem Scheiden. Ganz kindlich war seine Liebe zur lächelnden Madonna in der Grotte und zur schwertdurchbohrten Dolorosa. Wie betete er doch in den letzten Stunden immer wieder das Salve Regina, mater misericordiae! Geradezu erstaunlich war sein Vertrauen zum hl. Joseph, wie zum hl. Benedikt und dessen Medaille. Ohne Benediktusmedaille ging er nie aus. Viele Tausende dieser Medaillen verschenkte er an Offiziere und Soldaten, viel Tausend aber auch an Frauen und Männer aus dem Volke. Er wußte warum. Das hl. Kreuz auf dieser Medaille war ein Schutz gegen böse Geister, ihm selber aber Führung und Rettung. Im Herbst 1914 sollte er von Belfort aus nach dem eben eroberten Ballersdorf gehen. Unterwegs trifft ihn ein General, verlangt den Marschbefehl und kommandiert ihn ab nach Altennach. Noch am gleichen Abend vernimmt dort P. Bernard, seine Landsleute in Ballersdorf seien während des Nachtessens einem vernichtenden Artilleriefeuer erlegen. Während des letzten Krieges war er in Gien zu Geschäften in der Stadt. An dritter Stelle wollte er eine Firma in der Liauteystraße aufsuchen, aber er, der sonst alle Adressen immer in seinem Notizbuch vermerkt hatte, fand weder in seinem Buch, noch in seinem Schädel die gesuchte Adresse. Nicht ohne Enttäuschung wandte er sich in eine andere Ecke der Stadt. Eine halbe Stunde später war die Liauteystraße nur noch ein rauchendes Trümmerfeld. Ein andermal sollte er nach Orléans fahren und wollte zum Bahnhof eilen. Da hielt ihn der Herr zurück und bat in dringender Sache um Auskunft. Fünf, sieben, zehn Minuten verstrichen. Da heulten die Sirenen, Bomben krachten, der Bahnhof war getroffen und P. Bernard konnte noch zwischen den Trümmern sterbenden Menschen den letzten Trost der Kirche spenden. Das nur drei Beispiele aus einer langen Reihe von Ereignissen, die ihn unter der Bevölkerung wie einen Wunderpater erscheinen ließen.

Nun ist der vielbewegte, vielbestürmte P. Bernard den Wogen und Wellen des Lebens entrückt, und wir beten in ergebener Freundschaft: „Herr, achte versöhnt auf die Gaben des eucharistischen Opfers, die wir für die Seele Deines Priesters Bernard darbringen, reinige sie durch diese himmlische Arznei und lasse sie Ruhe finden in Deiner Vatergüte."

P. G. J.

LERNE WEISHEIT

Wer christlich nur mit Worten spricht,
Und Christi Werke übet nicht,
Der ist ein halber Heide.

Dies eine ist zumeist uns not,
Das Wort ist ohne Werke tot;
Gott schütz' und fördere beide.

Walter von der Vogelweide.

Die Kirchen von Hofstetten

Von Ernst Baumann.

Die Pfarrkirche St. Nikolaus.

Der heilige Nikolaus, Bischof von Myra (4. Jahrh.), war einer der beliebtesten Heiligen des Mittelalters. Seine Verehrung breitete sich von Konstantinopel und Rom über die ganze Kirche aus. Vereinzelt tritt sein Patrozinium nördlich der Alpen schon um 1000 auf. Einen gewaltigen Aufschwung nahm seine Verehrung, seit 1087 die Reliquien aus dem Orient nach Bari in Unteritalien überführt wurden. Viel zur Verbreitung des Kultes trugen die süddeutschen Klöster bei, allen voran Hirsau, das Mutterkloster von Beinwil.

Auf welchem Wege das Nikolaus-Patrozinium nach Hofstetten gelangte, ist nicht festzustellen, ebensowenig der Zeitpunkt, in dem dies geschehen ist. Man geht aber kaum fehl, wenn man die Errichtung der untern Kirche zu Hofstetten, die diesem Heiligen geweiht ist, nicht vor, sondern eher nach 1200 setzt.

Auch die St. Nikolauskirche gehörte einst zu Wißkilch: 1280 ist die Rede vom Zehnten von Leimen und Hofstetten, wobei beide eine Einheit bildeten. 1390, im Urbar des Basler Klosters St. Alban, und später bildeten die Zehnten von Hofstetten und Witterswil, das bis ins 19. Jahrhundert zu Wißkilch gehörte, einen Teil des Zehnten von Wißkilch. In der Rechnung des Propstes von St. Peter zu Basel, der als Subkollektor um 1302 den vom Papste auferlegten dreijährigen Zehnten einzog, wird eine Ecclesia Hofstetten erwähnt, aber nicht gesagt, ob es sich um St. Johann oder um St. Nikolaus handle. Im Liber Marcarum von 1441 wird nur die St. Johanneskirche erwähnt und zwar ohne Nennung eines Geistlichen und nach dem Rektor und Vikar von Wißkilch und vor dem Rektor, Leutpriester und Kaplan von Leimen, woraus deutlich die Zugehörigkeit zur Pfarrei Wißkilch hervorgeht. Im gleichzeitigen „Registrum Bannalium“ wird nur „Hofstetten superior“ genannt und im „Registrum Kathedralium“ zuerst „Wiskilch et Hofstetten“ und dann „Hofstetten“ allein. Daß Hofstetten noch im 15. Jahrhundert zur Pfarrei Wißkilch gehörte, geht deutlich aus dem ältesten vorhandenen, für St. Nikolaus und St. Johann angelegten Jahrzeitbuch hervor, das um 1469 von „Ulricus Hemmerlin, plebanus in Wiskilch“ geschrieben wurde. Dies bezeugt auch ein Brief, der weder Datum noch Unterschrift trägt, aber in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zu setzen ist und der auf den bekannten Streit um die Opfer zu Mariastein um 1435 anspielt. Darin klagt der Verfasser, der zweifellos ein Herr von Rotberg ist, daß „der Kilcher von Hofstetten und Wißkilch“ sich in Mariastein einmischen wolle.

Die erste sichere Nachricht stammt von 1500. Am 6. September dieses Jahres erschienen vor dem Offizial zu Basel der Meier Hans Fricker, Lux Oser und Peter Heynis, die beiden Kirchenpfleger der Leutkirche von Hofstetten. Sie zeigten an, daß „bemelt lutkilchen zu Hofstetten zu diser zit buwfellig worden“, und verlangten, daß die beiden Basler Klöster St. Alban und St. Peter an den Bau 4 Pfund spenden sollten, was diese „uß besunder fruntschaft und liebe und nit uß schuldiger pflicht“ taten. Ein ähnliches Gesuch von 1538 lehnte Basel ab.

St. Johanneskapelle, Innenansicht nach der Renovation.

In der Reformation hatte Hofstetten kurze Zeit einen Prädikanten und wurde nachher dem Priester in Mariastein übergeben, der auch Metzerlen pastorierte.

Der heutige Bau geht im Wesentlichen zurück auf die Jahre 1609 und 1724. — Am 14. März 1609 berichtete der Vogt auf Dorneck, Hans Wilhelm von Steinbruck, an den Rat zu Solothurn, der Kirchturm von Hofstetten sei „in eußeristen Abgang und ganz verderblichen Mißbau geraten"; wenn er nicht möglichst bald abgebrochen werde, werde er von selbst einfallen. Im Einverständnis mit dem Vogt übergab die Gemeinde den Turm „einem wohlberüembten, erfahrenen meylendischen Meistern, welcher dann vor diserm an Iro Fr. G. Herren Bischoffens zue Basel Höchstseliger Gedechtnuß zue Esch fundierten Fürstlichem Bau gearbeitet", zum Abbrechen und zur Neuerrichtung. Da es der Gemeinde unmöglich war, die gesamten Kosten zu übernehmen, ersuchte sie den Rat zu Solothurn um eine Beisteuer. Zugleich bat sie den Rat, er solle sich in Basel um einen Beitrag verwenden, da die Kirche Hofstetten ein geringes Einkommen habe und das Direktorium der Schaffneien von Basel als Nachfolger der einstigen Klöster St. Peter, St. Alban, Klingental und der Augustiner, ebenso der Vogt zu Münchenstein große Gefälle in Hofstetten beziehen. Der Turm und ein Teil der Kirche, wohl der Chor, wurden im gleichen Jahre errichtet, wie eine spätere Eintragung im Kirchenurbar von 1586 zeigt: „Zu wissen, dieweil uß Mangel und erhebender hocher Noturft man Sanct Niclausen Kürchthurn zu Hofstetten anno sechzechen-

hundert und neune bis uff den Grund abbrechen und von neuwem ufferbauwen, wie auch gleichfalls ein Stuck an der Kürchen niederschleißen und neuw machen müessen."

Der schöne Turm trägt einen Käsbissen und ist zweimal mit einem Wasserschlag umgürtet. Im obersten Geschoß befinden sich zwei von einer halbrunden Blende umschlossene rundbogige Schallöcher. An die Errichtung des Turmes erinnern die beiden Inschrifttafeln an der Südseite des Turmes und die Inschrift über der Türe des Glockenhauses. Auf der obern schmalen Tafel neben der Sonnenuhr befinden sich der Reichsadler, darunter die zwei Standesschilde Solothurn, das Wappen des Vogtes und die Inschrift: „Diser Bouw ward gemacht under Hanß Wilhelm von Steinbruck, diser Zyt Vogt bey der Herrschaft Dorneck und Rottburg, 1609 Jor." Auf der gleichzeitigen Tafel am untersten Geschoß sind die Namen des Vogtes, des damaligen Pfarrers Felix Müller, des Meiers, des Kirchmeiers und der Geschworenen verewigt.

Pfarrkirche St. Nikolaus.

Die Weihe der Kirche und des Choraltars erfolgte erst am 28. Oktober 1616 durch Weihbischof Bernhard von Angeloch zu Ehren des hl. Nikolaus. In den neuen Altar wurden Reliquien der hl. Randoald, Urs und Viktor eingeschlossen. Die jährliche Kirchweihe wurde auf Sonntag nach Allerheiligen festgesetzt.

Im Jahre 1679 weihte Abt Augustin Rüti einen Altar auf der rechten Seite zu Ehren des Pestpatrons Sebastian.

Mit dem Anwachsen der Bevölkerung erwies sich die Kirche als zu klein. Um 1720 konnte sie nur noch zwei Drittel der Pfarrkinder fassen, und schon wenn die Hälfte derselben zum Gottesdienst kam, entstand „ein solches Trucken und Gedräng, daß kaum einer seiner Schuldigkeit gemäß dem Gottesdienst abwarten" konnte. Dazu war die Kirche „so feucht und ungesund, daß gemeinlich darin erkranken und das nöthige Kirchengerät alles in kurzer Zeit wegen der großen Feuchtigkeit ersticket und erfaulet". Lange Jahre war viel Redens, wie man die nötigen Mittel beschaffen könnte; man machte daran, Geld aufzunehmen und zur Abtragung der Schuld ein Stück Allmende zu säubern und anzupflanzen; man erwog ein Gesuch an die Obrigkeit um Ueberlassung des notwendigen Holzes, ebenso Gesuche an die Basler Stifte und an das Kloster Mariastein.

Nach der Erneuerung der Kapelle St. Johann wurde immer mehr von der Erweiterung der Pfarrkirche gesprochen; man war baufreudig geworden. Das Kloster erachtete zwar die Kirche weder als baufällig, noch als zu klein. Im Januar 1724 brachten der Meier Urs Oser und Jakob Heinis das Bauvorhaben in Solothurn und in Mariastein vor. Der Rat bewilligte 30 Stück Holz aus dem Rotbergwald und überließ die andern Kosten dem Kloster. Dieses gab zuerst eine ausweichende Antwort, da es für St. Johann eben 300 Pfund ausgegeben hatte, versprach dann aber 100 Pfund in bar, allen Kalk und die nötigen Ziegel. Basel lehnte nach mehrfachen Schreiben, die man an den dortigen Rat gerichtet hatte, am 23. Februar 1724 einen Beitrag wegen den schädlichen Folgen ab. Im Januar 1724 gestattete der Rat zu Solothurn den Bau und bewilligte außer dem Bauholz noch eine Beisteuer von 100 Pfund, welche später verdoppelt wurde. Auch das Kloster erhöhte seinen Beitrag. Um zu zeigen, daß die Pfarrgenossen willens seien, selber an den Bau beizusteuern, wurde im Mai ein Einzug veranstaltet, der 237 Pfund einbrachte. Sie erklärten sich auch bereit, alle Fuhren und andere Arbeiten zu leisten, und die Gemeinde stellte 150 Pfund zur Verfügung.

In der entscheidenden Gemeindeversammlung vom 5. März 1724 wurde der Bau endgültig beschlossen, ebenso beschloß man, „den neuen Kirchenbau ob dem Thurn" zu stellen. Der Kostenvoranschlag sah Ausgaben für 800 Pfund vor. Die Zimmerarbeiten übergab man Johann Matter von Witterswil, die Maurerarbeiten dem Ruedi Dürring von Ettingen. „Den 6. Maij ist das letzte Mal in der alten Kirchen der Gottsdienst gehalten; nach welchem die ganze Gemeind versammlet mit Creutz und Fahnen das Hochwürdige Guet in die Capelle S. Joannis begleitet. Dann auch der Taufstein transportiert, die Altär abgebrochen, in folgenden 2 Tägen das alte Gebäu völlig nidergerissen worden." Am 11. Mai legte Coadjutor Augustin Glutz den Grundstein auf der rechten Seite gegen das Dorf. In diesen wurden eine Pergamenturkunde und folgende

in Blei geschlagene Inschrift gelegt: „In honorem SS. Trinitatis, Bae. Mariae V. et SS. Nicolai et Andreae Patronorum posuit hunc lapidem DD. Augustinus Coadjutor Abbatiae Beinwilensis ad Petram BMV., Patronus huius ecclesiae, die 11. Maii 1724.“ „Nach vollendeter Ceremonie ist der Stein von denen Gegenwärtigen mit einem gueten Trunk eingewichen worden.“

Den Sommer über wurde mit Feuereifer gebaut, sodaß am 9. August bereits der Dachstuhl auf dem Schiff und am 14. auf dem Chor aufgerichtet werden konnte. Man hatte vorgesehen, das Chor mit einem Gewölbe, das Schiff aber mit einer Holzdecke zu versehen. Der geringern Kosten wegen begnügte man sich dann mit einer Gipsdiele auf dem Schiff. Den Hochaltar übernahm der Schreiner Heinrich Heinis für 30 Pfund. Am 24. Oktober 1725 wurde dieser Choraltar aufgerichtet und ein neuer Taufstein erstellt. Vier Tage darauf, am letzten Oktobersonntag 1725, weihte Coadjutor Augustin mit Einwilligung des Bischofs Kirche und Friedhof feierlich ein und las in der neuen Kirche die erste hl. Messe, nachdem das Allerheiligste in Prozession aus der Johanneskapelle übertragen worden war.

In der alten Kirche hatten die einzelnen Pfarrgenossen besondere Stühle, und viele wünschten, es möchte dies auch in der neuen so gehalten werden. Es entstand deswegen ein unerfreulicher Streit, und „fingen sich sonderlich die Weiber gewaltig mit einander herumbzuestoßen und erzanken, bis entlich durch die meherere Stimmen der Gemeind die Stüehl für keine sonderbahre Plätz, sonder für allgemeine erkennt worden, weilen sie auch aus allgemeinen Gemeinds Mittlen gemacht und bezahlt worden.“

Die feierliche Kirchweihe durch Weihbischof Haus fand am 20. November 1729 statt.

Im Jahre 1853 wurde die Kirche, die für die auf beinahe 900 Seelen angewachsene Gemeinde zu klein geworden war, um ungefähr 10 Meter gegen Westen verlängert.

(Schluss)

Bittgang vom Markustag

Am Markustag ist von der Kirche eine Bittprozession vorgeschrieben. Dieselbe wird gewöhnlich von der eigenen Pfarrkirche aus in eine Nachbarkirche gehalten. Nach der Ueberlieferung geht sie auf Papst Gregor den Großen zurück, der sie im Jahre 589 eingeführt zur Abwendung einer Pest in der Stadt Rom, welcher viele Menschen zum Opfer fielen. Heute wird sie nicht bloß abgehalten zur Abwendung von Seuchen und Pest und ansteckenden Krankheiten bei Menschen und Vieh, sondern auch zur Bekämpfung aller Schädlinge der Pflanzen und Bäume, aber Regen hat der Bauer im April gern, denn ein trockener April ist nicht des Bauern Will'. Und regnet es am Markustag, freut er sich doppelt; sagt doch ein Sprichwort: „Die Saat, die St. Markus weiht, zu reicher Ernte stets gedeiht.“ P. P. A.

DIE MUTTER DES HIMMLISCHEN ARZTES

Du Mutter des himmlischen Arztes,
So wundersam gütig und mild,
Es nahen die leidenden Kranken
Sich deinem hochheiligen Bild.
Fürbittende flehende Allmacht,
Wie fromm dich die Dankbarkeit nennt,
Es ist dir kein menschliches Elend,
Kein Jammer der Sterblichen fremd.
Du hast wohl in Nazareths Hütten
Verlassene Kranke gepflegt,
Und mütterlich sorgend die Hände
Auf fiebernde Schläfen gelegt.
So wollen wir fromm und vertrauend
Ins lächenlde Antlitz dir schau'n,
In kindlicher Ehrfurcht dich grüssen,
Du mächtigste, liebste der Frau'n:
Mühselig sind wir und beladen;
Und müde von pilgernder Fahrt;
Es ringen aus bebendem Herzen
Die Bitten so heiss sich und hart.
So oft sind verschattet die Stunden,
Und endlos das Ticken der Uhr,
Und durch unser bangendes Sinnen
Zieht mühsam vom Wege die Spur.
Das harte Gebälke des Kreuzes,
Es lastet, o Mutter, so schwer;
Es bleibt in der Wirrnis der Schmerzen
Die Seele so öde und leer.
Es geht ohne Rat, ohne Segen
Wohl keiner der Pilgernden fort
Von dir, die den leidenden Kranken
Ein gnadengefriedeter Hort.
So schenk uns den Frieden der Seelen,
Ergebung und stille Geduld,
Und gib uns zur Fahrt deinen Segen,
O Mutter, voll helfender Huld.

Maria Pohl.

Zum Krankentag vom Dienstag, den 23. Mai

Am 21. November 1949, am Fest Mariä Opferung richtete der Heilige Vater eine Radio-Botschaft an die Kranken in aller Welt. Diese Tatsache beweist uns aufs neue die große Hirtensorge des Papstes für alle Söhne und Töchter der Kirche, ja alle Menschen, auch für die Kranken. Er nimmt Anteil an ihrem Kreuz und Leiden und will sie aufrichten und trösten auf ihrem Schmerzenslager durch ein liebevolles Wort und seinen besondern Segen. Er folgt dabei dem Beispiel seines göttlichen Meisters, der sich liebevoll und helfend der Kranken angenommen hat. Was seiner Zeit der Heiland nacheinander von Kranken zu Kranken getan, kann heute der Papst dank der Radio-Einrichtung auf einmal, er kann mit allen Kranken der ganzen Welt reden, und sie hören seine väterliche Stimme, fühlen sein mitleidsvolles Herz und empfangen den Balsam seines Trostwortes und seinen Segen.

Der Heilige Vater lenkte die Aufmerksamkeit der Kranken hin auf das Leiden Christi; sein heroisches Beispiel der Geduld muß auch euch Kraft geben, in Geduld mit und für Jesus zu leiden; selbst wenn euer Leiden längere Zeit andauert, vielleicht unheilbar ist, verliert die Hoffnung und das Vertrauen auf Gottes Güte und Barmherzigkeit nicht. Betet mit Jesus: „Vater, wenn es möglich ist, nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe." (Luk. 22, 42.) Denkt an seine Dornenkrönung, seine Geißelung, Kreuzigung, an seine sieben letzten Worte am Kreuze und vergesset nicht, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen mit der künftigen Herrlichkeit, die uns wird offenbar werden". (Röm. 8, 18.)

Denkt an die herrliche Frucht des geduldigen Leidens. Es zeigt uns die Eitelkeit der Welt und die Vergänglichkeit alles Irdischen, es reinigt uns von der Anhänglichkeit an die Geschöpfe, wie auch von den Schlacken der Sünde, es weckt in uns die Sehnsucht nach der ewigen Heimat, nach Gott, unserem Schöpfer und Erlöser und Seligmacher.

Ihr könnt und sollt das Leiden auch aufopfern für die Bekehrung armer Sünder, wie es der Heiland getan, der durch sein heiliges Kreuz die ganze Welt erlöst hat. Er ruft uns allen zu: „Wer mein Jünger sein, also mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir." (Luk. 9, 23.) So kann jemand mitwirken am Werke der Erlösung, an der Rettung unsterblicher Seelen. Für den guten Erfolg des Heiligen Jahres rechnet der Heilige Vater auf das Gebet aller Gläubigen der Welt, auch auf das gottergebene Leiden der Kranken. Welch herrliches Apostolat!

Zum Schluß seiner Ansprache bittet der Heilige Vater Jesus und Maria um Kraft und Gottergebenheit für alle Familiennöten, für einen kranken Vater, der nicht mehr für seine Familie arbeiten kann, für eine kranke Mutter, welche die Haushaltung nicht mehr besorgen kann, für einen kranken Sohn, der ans Krankenbett gebunden, sehen muß, wie seine Kameraden lebensfroh durch das Leben gehen, für eine kranke Tochter, die voll schönster Pläne in die Zukunft geschaut, für kranke „Engel der Liebe", die gern andern dienen möchten und jetzt sich selbst bedienen

lassen müssen. Allen gesunden und kranken Zuhörern spendet er zum Schluß den apostolischen Segen.

Diese Radio-Botschaft war sicher für alle Kranken lehr- und trostreich, und das soll nun auch der kommende Krankentag von Mariastein am Dienstag den 23. Mai wieder werden für alle Teilnehmer. Kranke, die sich daran beteiligen wollen, wollen sich rechtzeitig bei der Wallfahrts-Leitung anmelden, sei es mündlich oder schriftlich, und dabei angeben, ob sie einen Fahr- oder Liege- oder Lehnstuhl benötigen oder mit einem reservierten Platz in der Kirchenbank zufrieden sind. Die gewünschte Karte wird ihnen rechtzeitig zugestellt, aber alte Karten gelten nicht mehr, also für neue sorgen. P. P. A.

Was geht mich die Mutter Gottes an?

Auf den 2. Juli 1927 war die Krönung des Gnadenbildes Maria Ostrobramska von Wilno angesagt. Am Vortage sah man Zehntausende von Pilgern aus allen Gegenden Polens herbeieilen. Viele jedoch nahmen Anstoß an dem schamlosen Gebahren einer Künstlerin, die sich halbnackt auf den Straßen herumtrieb. Sie hieß K. Niewiarowska und war eine Freundin des Soviet-Gesandten in Warschau. Die Polizei schritt ein und machte ihr Vorhaltungen, daß sie die Leute ärgere, die zum Feste der Mutter Gottes nach Wilno gekommen seien. „Was geht mich die Mutter Gottes an!?" sagte sie frech.

Eine halbe Stunde später fand man sie ganz verbrannt und sich in heftigsten Schmerzen wälzend. Während des Tanzes hatte sie der Blitz getroffen. Keine Rettung mar mehr möglich. Ehe ein Priester geholt werden konnte, trat der Tod ein, Niewiarowska war als Nackttänzerin bekannt. Ihre Photographien hatte sie in einem Schaufenster ausgestellt, wo die Prozession mit dem Gnadenbild vorbeikommen mußte. Schamlose Dreistigkeit! Sie dachte wohl selber nicht, daß die Strafe so schnell folgen würde. Aber auch Maria läßt ihrer nicht spotten. So zu lesen im M. K. V., Nr. 6 vom 6. Februar 1949, berichtet von J. F.

Kein anständiger Mensch läuft doch nackt herum, zum schweren Aergernis für andere, nicht einmal im eigenen Haus, geschweige denn in der Oeffentlichkeit. Gott selbst ließ das nicht zu bei Adam und Eva, als sie nach dem Sündenfall merkten, daß sie nackt seien. Er gab ihnen Kleider aus Tierfellen zum Schutz ihrer Schamhaftigkeit. Die Beiden waren doch noch ganz allein, um wie viel mehr will Gott die Schamhaftigkeit vor der Oeffentlichkeit gewahrt wissen. Darum kleide dich so, daß du niemanden zum Aergernis gereichst. Nicht umsonst hat der Heiland gewarnt vor dem Aergernis und das ernste Wort gesprochen: „Wehe der Welt um der Aergernisse willen! Wohl müssen Aergernisse kommen, doch wehe dem Menschen, durch den das Aergernis kommt." (Mt. 18, 7.)

Darum prüfe deine Kleidung, ob sie niemand zum Aergernis sei. Sage nicht, was geht das andere an, wie ich mich kleide. Ein Christ kleidet sich; wie es einem Christus Jünger und Christi Mutter geziemt. Habe Ehrfurcht vor dir und deinem Mitmenschen. P. P. A.

Der hl. Johannes Nepomuk

Das Sprichwort sagt: „Nichts neues unter der Sonne", alles ist schon dagewesen und kommt nur in neuer Auflage und meist verschärfter Form wieder. So wissen wir aus der Geschichte der Heiligen, daß der hl. Johannes Nepomuk als Opfer des Beichtgeheimnisses den Martertod erlitt, und warum? Der lasterhafte und grausame König Wenzeslaus IV. von Böhmen verlangte von ihm unter Angebot verschiedener Vergünstigungen, schließlich Drohungen und Vergewaltigungen, daß er ihm die Sünden offenbare, welche die Königin ihm gebeichtet habe. Doch der glaubensstarke Priester und Bischof ließ sich durch keine Kerkerhaft, durch keine Fußtritte und Mißhandlung auf der Folterbank, durch kein Brennen des Leibes mit glühenden Fackeln dazu bewegen, seine Amtspflicht zu verletzen. Darüber heftig erzürnt, ließ ihn der König in der Nacht vom 20. März 1393 von der Karlsbrücke zu Prag in die Moldau stürzen. Unter wunderbaren Zeichen des Himmels wurde sein Leichnam aufgefunden und am 16. Mai in feierlicher Prozession in die Domkirche übertragen und daselbst beigesetzt.

Gerade in diesem Lande will heute eine Tyrannenmacht die Priester unter gesetzlichen Bestimmungen zu ähnlichen Verbrechen zwingen, zur Preisgabe des Beichtsigills. Mit Gottes Gnade aber werden die aufgeforderten Priester denselben Mut an den Tag legen, wie ihr großer Landsmann, der hl. Johannes Nepomuk. Wir aber wollen in dieser Meinung für sie beten, damit durch ihren Heldenmut der Hölle Wut zuschanden werde. P. P. A.

Wer braucht nicht zu beichten?

Ein Geistlicher traf in einer Gesellschaft mit einem Herrn zusammen, der gerne mit dem, was er „Aufklärung" nannte, sich hervortat. So begann er auch diesmal seine vermeintliche Freisinnigkeit auszukramen und kam dabei auf das Beichten zu sprechen. „Ich beichte nie", sagte er, „denn ich bin mich keiner Sünde bewußt". Der Pfarrer erwiderte ruhig: „Vollkommen einverstanden, obwohl der hl. Johannes denjenigen einen Lügner nennt, der sich für sündenlos ausgibt." — „Sie rechnen mich also wohl zu den Ausnahmen, wohl zu ihren sogenannten Heiligen?" fragte höhnisch der Gottesleugner.. — „Zu den Ausnahmen rechne ich Sie allerdings", sagte der Pfarrer, „aber nicht zu den Heiligen, denn diese wollten bei Lebzeiten keineswegs für sündenlos gehalten werden." Der Freigeist war nun sehr gespannt, zu hören, welches denn diese Ausnahmen seien, zu denen er gerechnet werde. „Es gibt", fuhr der Pfarrer fort, „zwei Klassen Menschen, die nicht sündigen; zu welchen Sie gehören, brauche ich Ihnen nicht zu sagen". — Immer neugieriger fragte der Aufgeklärte: „So und was sind das für Menschen, die nicht sündigen?" — „Die Kinder, welche den Gebrauch der Vernunft noch nicht haben, und die Narren, die ihn verloren haben." M. K. B.

Druck und Verlag Vereinsdruckerei Laufen A. G.

Wallfahrts- und Kloster-Chronik

1. März: Der Gebetskreuzzug war von über 400 Personen besucht. Beim Nachmittags-Gottesdienst predigte P. Vinzenz über die Busswerke zur Vergebung von Sündenschuld und Sündenstrafen, insbesond. über den Ablass.

4./5. März: Im Kurhaus Kreuz haben 40 Blauringmädchen von Basel und Umgebung einen Einkehrtag unter Leitung von Vikar Hunziker von Zürich mit einer Schlussandacht in der Gnadenkapelle.

7. März: Am Fest des hl. Kirchenlehrers Thomas hält H. H. P. Thomas das levit. Hochamt. Nachm. machen die H. H. Professoren und Kleriker ihren üblichen Ausgang und werden dabei gastfreundlich von H. H. Pfr. Hügli in Witterswil aufgenommen. Besten Dank!

9. März: Mehrere Klassen vom Mädchengymnasium in Basel besuchen unter Führung ihrer Lehrkräfte unsere Heiligtümer.

12. März: Am Jahrestag der Papstkrönung predigt H. H. P. Vinzenz über das Papsttum; das Hochamt hält P. Moritz und der Kirchenchor von Mariastein singt die Rheinberger-Messe zu Ehren der allerhlgst. Dreifaltigkeit. H. H. P. Odilo leistet Aushilfe in Gempen.

13. März: Ehrw. Br. Trudpert muss sich im Klaraspital einer kleinen Nasen-Operation unterziehen, die gut verlaufen ist.

18. März: Der 85jährige Abt des Benediktinerklosters Conception in Amerika, Sr. Gnaden Philipp Ruggle, stattet unserem Kloster und dem Gnadenort einen ehrenvollen Besuch ab.

19. März: Am Josefstag leisten 5 Patres Aushilfe auf den Pfarreien. Abends halb 10 Uhr starb im Klaraspital zu Basel, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten H. H. P. Bernard Niglis im 78. Jahr seines Lebens, im 58. der Profess und im 54. des Priestertums. Er ruhe im Frieden! —

20. März: Am Josefsfest hielt H. H. P. German das Hochamt.

21. März: Am Fest des hl. Ordensstifters Benediktus zelebriert H. H. Pfr. Troxler von der Heiliggeistkirche Basel das Hochamt. Demselben wohnen Krankenbrüder und Angestellte vom Juvenat in Sentheim (Els.) mit 40 Buben bei. — Nachm. 4 Uhr holt der Convent die Leiche des verstorbenen Mitbruders Bernard an der Kirchenpforte ab und begleitet sie zur Aufbahrung in die St. Josefskapelle. — Abends trifft der resign. Abt Augustin Borer von Horw (Luz.) und P. Emmanuel von Altdorf und P. Rupert von Sarnen zur Beerdigung von P. Bernard hier ein.

22. März: Der resign. Abt Aug. Borer hält das Pontifikal-Requiem und die Beerdigung für H. H. P. Bernard Niglis selig, dem 25 Geistliche, viele Anverwandte und Bekannte beiwohnen. — Im Kurhaus Kreuz begann am Abend ein zweiter Kurs Exerzitien für Schwestern unter Leitung von H. H. P. Justus, O. Cap.

23. März: H. H. P. Hugo Willi liest den Kapitularen seine Conferenz-Arbeit über den Ablass, spez. Jubiläums-Ablass, vor, die eine rege Diskussion auslöste.

24. März: H. H. P. Subprior Joh. Bapt. hält den Siebenten f. H. H. P. Bernard sel.

25. März: Bei schwach besuchtem Gottesdienst hält P. German die Predigt und P. Pius das Hochamt.

26. März: Passions- und Weltsühnetag. Der kathol. Turnverein Basel macht mit 100 männlichen und 50 weiblichen Mitgliedern eine Wallfahrt zu U. Lb. Frau im Stein. H. H. Vikar Stalder liest die hl. Messe und hält ihnen eine Ansprache in der Gnadenkapelle. Beim Hochamt predigt P. Odilo über die Notwendigkeit der Sühneleistung. Nach der Vesper betet der Convent mit den Pilgern vor ausgesetztem Allerheiligsten den Rosenkranz und singt darauf das Miserere und den Segen,

28. März: H. H. Pfr. Sommaruga von Zeihen (Aarg.) macht mit den Schülern der obersten Klassen eine Wallfahrt nach Mariastein, liest noch die hl. Messe und P. Pius erklärt ihnen die Wallfahrt.

29. März: Die Sektion Union Helvetia besucht nachmittags mit den Hotelangestellten von Basel unter Führung von P. Pius unsere Heiligtümer.

30. März: H. H. Pfarrer Thali von Wittnau führt die Kinder der obersten Klassen zur Gnadenmutter im Stein und liest noch die hl. Messe.